

Hat man also ein Paar Augen bei der Hand, welche in die durch die eingesteckten Pföcke bestimmten Oeffnungen der Augenlieder passen und an Farbe des Augenringes und Weite des Sterns (wobei man jedoch zu bemerken hat, daß der Stern bei den Vögeln nach dem Tode alle Mal weiter als im Leben ist) mit den natürlichen übereinkommen, so nimmt man die Pföcke heraus, drückt die Höhlen voll mit einem eingeweichten Thone, von der Konsistenz, wie ihn der Töpfer zum Drehen gebraucht (indem man den Thon in kleinen Portionen hineinsteckt und mit einem stumpfen Stift allenthalben an den Seiten hineindrückt), feuchtet endlich die Oberfläche desselben ein wenig an und drückt die Augen mit der flachen Seite darauf und so tief hinein, daß der Ring der Augenlieder ein wenig rund herum vorstehet. Wenn der Thon trocken geworden ist, so nimmt man das Wenige, das sich beim Einsetzen etwa hat herausdrücken lassen, mit einer Nadel weg, wischt die Augen mit einem feuchten Tuche ab und mit einem trocknen nach, damit kein Schmutz darauf bleibt, und der Vogel ist fertig, wo man nicht diejenigen Theile, die im Trocknen ihre Farbe verlieren und schwarz werden, wie die rothen Füße und Schnäbel, ingleichen die fleischigen Kämme des Hahns, der Grabgans u. s. w. mit einer Oelfarbe bemahlen, und so auch diese Kennzeichen natürlich erhalten will.

Um nun einen solcher Gestalt ausgestopften Vogel vor der Verderbniß und den Insekten zu bewahren, muß er besonders vor Feuchtigkeit und Staube in Acht genommen werden. Das sicherste Mittel ist freilich, die Vögel einzeln in gläsernen Kasten, aus Glasscheiben, die mit Blei eingefast und die Fugen mit Kitt vermacht sind, zu verwahren; aber dieß würde bei einer mäßigen Sammlung gemeiniglich das Vermögen des Sammlers übersteigen. Man muß daher zufrieden seyn, wenn man die aus-

gestopften